

Gerhart Hauptmann
Vor Sonnenaufgang

Reclam **XL** Text und Kontext

Gerhart Hauptmann

Vor Sonnenaufgang

Soziales Drama

Reclam XL

Herausgegeben von Uwe Hentschel

Reclam

2018, 2022 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Durchgesehene Ausgabe 2022
Gesamtherstellung: Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Made in Germany 2022
RECLAM ist eine eingetragene Marke der Philipp
Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-961409-0
ISBN der Buchausgabe 978-3-15-016152-4
www.reclam.de

Inhalt

Vor Sonnenaufgang

Handelnde Menschen

Anhang

- 1. Zur Textgestalt**
- 2. Anmerkungen**
- 3. Leben und Zeit**
- 4. Entstehung der Buchausgabe**
- 5. Rezeption der Buchausgabe**
- 6. Vom Buch zum Theaterstück**
- 7. Aufführungsberichte**
- 8. Der neue Stoff**
- 9. Zur Form**
- 10. Zur Sprache**
- 11. Zur Figur Alfred Loth**
- 12. Zur Figur Helene Krause**
- 13. Zur Alkohol- und Vererbungsproblematik**
- 14. Literarische Vorbilder**

15. Zur wissenschaftlichen Deutung

16. Literaturhinweise

Fußnoten

[5] Vor Sonnenaufgang

Soziales Drama

[7] **Bjarne P. Holmsen, dem konsequentesten**

Realisten, Verfasser von »Papa Hamlet« zugeeignet, in freudiger Anerkennung der durch sein Buch empfangenen, entscheidenden Anregung.

Erkner, den 8. Juli 1889.

Gerhart Hauptmann

[9] **Handelnde Menschen**

KRAUSE, Bauerngutsbesitzer.

FRAU KRAUSE, seine zweite Frau.

Krauses Töchter erster Ehe.

HELENE,

MARTHA,

HOFFMANN, Ingenieur, verheiratet mit Martha.

WILHELM KAHL, Neffe der Frau Krause.

FRAU SPILLER, Gesellschafterin bei Frau Krause.

ALFRED LOTH.

DR. SCHIMMELPFENNIG.

BEIBST, Arbeitsmann auf Krauses Gut.

Mägde auf Krauses Gut.

GUSTE

LIESE

MARIE

BAER, genannt Hopslabaer.

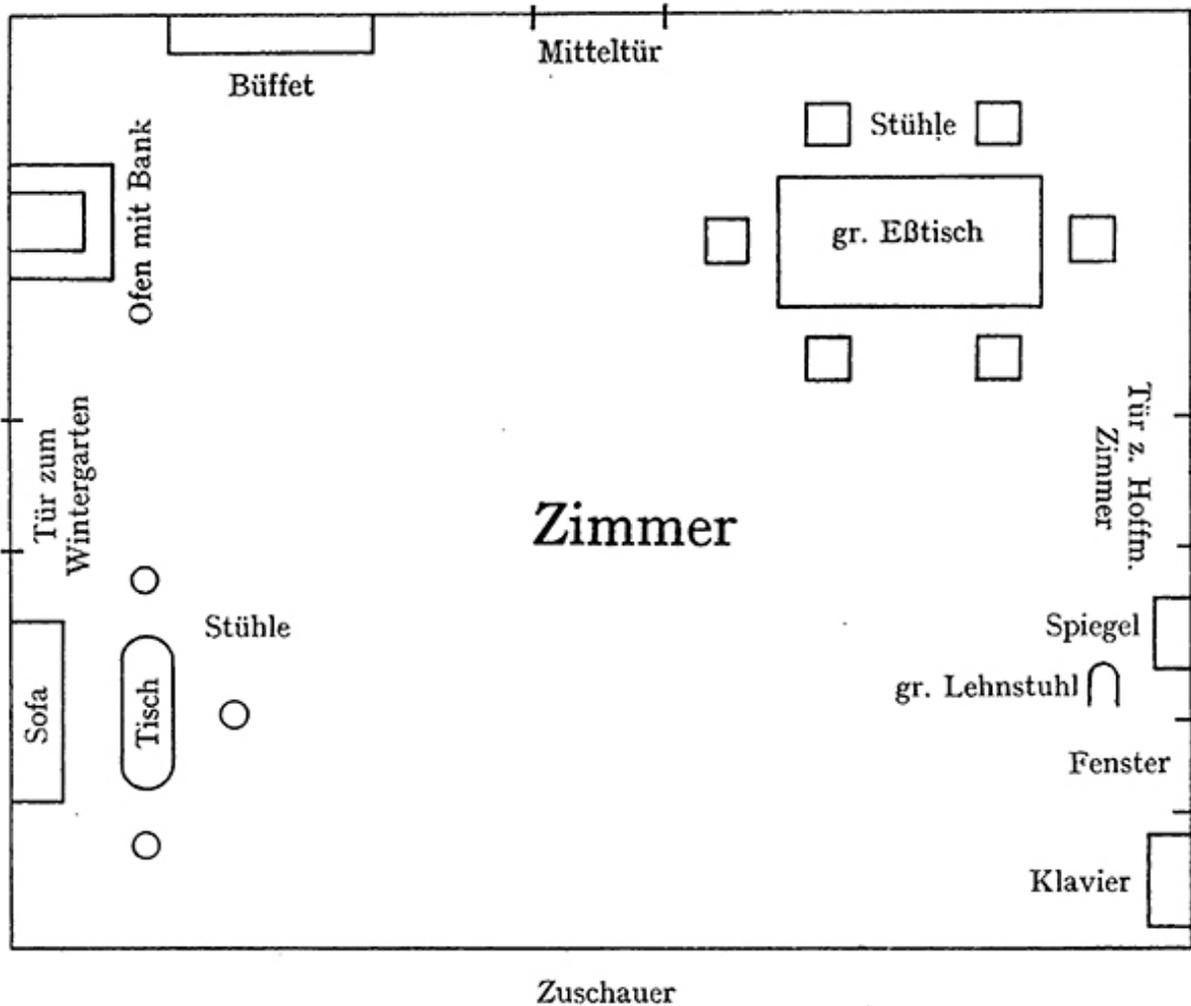
EDUARD, Hoffmanns Diener.

MIELE, Hausmädchen bei Frau Krause.

DIE KUTSCHENFRAU.

GOLISCH, genannt Gosch, Kuhjunge.

[11] Erster Akt



*Das Zimmer ist niedrig; der Fußboden mit guten Teppichen belegt. Moderner Luxus auf bäuerische Dürftigkeit **gepfropft**. An der Wand hinter dem Esstisch ein Gemälde, darstellend einen vierspännigen Frachtwagen von einem Fuhrknecht in blauer **Blouse** geleitet.*

*(Miele, eine robuste Bauernmagd mit rotem, etwas stumpfsinnigen Gesicht; sie öffnet die Mitteltür und lässt Alfred Loth eintreten. Loth ist mittelgroß, breitschultrig, untersetzt, in seinen Bewegungen bestimmt, doch ein wenig ungelent; er hat blondes Haar, blaue Augen und ein dünnes, lichtblondes Schnurrbärtchen, sein ganzes Gesicht ist knochig und hat einen gleichmäßig ernsten Ausdruck. Er ist ordentlich, jedoch nichts weniger als modern gekleidet. **Sommerpaletot**, Umhängetäschchen, Stock.)*

MIELE. Bitte! **Ich werde den Herrn** Inschinnär gleich rufen. Wolln Sie nich Platz nehmen?! *(Die Glastür zum Wintergarten wird heftig aufgestoßen; ein Bauernweib, im Gesicht blaurot vor Wut, stürzt herein, sie ist nicht viel besser als eine Waschfrau gekleidet. Nackte, rote Arme, blauer **Kattunrock** und **Mieder**, rotes punktiertes Brusttuch. Alter: Anfang 40, Gesicht hart, sinnlich, böseartig. Die ganze Gestalt sonst gut **konserviert**.)*

FRAU KRAUSE (SCHREIT). **Ihr Madel!! ...Richtig! ...**
Doas Loster vu Froovulk! ...Naus!!! mir gahn nischt!
... *(halb zu Miele, halb zu Loth:)* a koan orbeita, a hoot Oarme. Naus! hier gibbt's nischt!

LOTH. Aber Frau ... Sie werden doch ... ich ... ich heiße Loth, bin ... wünsche zu ... habe auch nicht die

Ab

MIELE. A wull ock a Herr Inschinnär sprechen.

FRAU KRAUSE. Beim Schwiegersuhne batteln: doas

kenn' mer schunn. – A hoot au nischt, a hoot's au ock
vu ins, nischt iis seine! *(Die Tür rechts wird
aufgemacht. Hoffmann steckt den Kopf heraus.)*

HOFFMANN. Schwiegermama! – Ich muss doch bitten
. . . *(er tritt heraus, wendet sich an Loth)* Was steht zu
. . . Alfred!!! Kerl!!! Wahrhaftig 'n Gott Du!? Das ist
aber mal . . . nein das is doch mal 'n Gedanke!

*(Hoffmann ist etwa dreiunddreißig Jahre alt, schlank,
[13] groß, hager. Er kleidet sich nach der neuesten
Mode, ist elegant frisiert, trägt kostbare Ringe,
Brillantknöpfe im Vorhemd und Berloques an der
Uhrkette. Kopfhaar und Schnurrbart schwarz, der
Letztere sehr üppig, äußerst sorgfältig gepflegt.
Gesicht spitz, vogelartig. Ausdruck verschwommen,
Augen schwarz, lebhaft zuweilen unruhig.)*

LOTH. Ich bin nämlich ganz zufällig

HOFFMANN (AUFGEREGT). Etwas Lieberes . . . nun

aber zunächst leg ab! *(Er versucht ihm das
Umhängetäschchen abzunehmen.)* Etwas Lieberes und
so Unerwartetes hätte mir jetzt *(er hat ihm Hut und
Stock abgenommen und legt beides auf einen Stuhl
neben der Tür)* hätte mir jetzt entschieden nicht

passieren können, (*indem er zurückkommt:*) ent
schieden nicht.

LOTH (*SICH SELBST DAS TÄSCHCHEN
ABNEHMEND*).

Ich bin nämlich – nur so per Zufall auf Dich (*er legt
das Täschchen auf den Tisch im Vordergrund*).

HOFFMANN. Setz Dich! Du musst müde sein, setz
Dich – bitte. Weißt De noch? wenn Du mich
besuchtest, da hatt'st Du so 'ne **Manier**, Dich lang auf
das Sofa hinfallen zu lassen, dass die Federn krachten;
mitunter sprangen sie nämlich auch. Also Du, höre!
mach's wie damals.

*(Frau Krause hat ein sehr erstauntes Gesicht gemacht
und sich dann zurückgezogen. Loth lässt sich auf
einen der Sessel nieder, welche rings um den Tisch im
Vordergrunde stehen.)*

HOFFMANN. Trinkst Du was? Sag! – Bier? Wein?
Kognak? Kaffee, Tee? Es ist alles im Hause.

*(Helene kommt lesend aus dem Wintergarten; ihre
große, ein wenig zu starke Gestalt, die Frisur ihres
blonden, ganz [14] ungewöhnlich reichen Haares, ihr
Gesichtsausdruck, ihre moderne Kleidung, ihre
Bewegungen, ihre ganze Erscheinung überhaupt
verleugnen das Bauernmädchen nicht ganz.)*

HELENE. Schwager, Du könntest . . . (*sie entdeckt Loth
und zieht sich schnell zurück*). Ach! ich bitte um

Verzeihung (*ab*).

HOFFMANN. Bleib doch, bleib!

LOTH. Deine Frau?

HOFFMANN. Nein, ihre Schwester. Hörtest Du nicht,
wie sie mich betitelte?

LOTH. Nein.

HOFFMANN. Hübsch! Wie? - Nu aber **erklär Dich!**
Kaffee? Tee? Grog?

LOTH. Danke, danke für alles.

HOFFMANN (*PRÄSENTIERT IHM ZIGARREN*). Aber
das ist was für Dich - nicht?! ... auch nicht?!

LOTH. Nein, danke.

HOFFMANN. Beneidenswerte Bedürfnislosigkeit! (*Er
raucht sich selbst eine Zigarre an und spricht dabei.*)
Die A..Asche, wollte sagen der ...der Tabak ...ä!
Rauch natürlich ...der Rauch belästigt Dich doch
wohl nicht?

LOTH. Nein.

HOFFMANN. Wenn ich das nicht noch hätte ...ach Gott
ja, das bisschen Leben! - nu aber tu mir den Gefallen,
erzähle was. - Zehn Jahre - bist übrigens kaum sehr
verändert - zehn Jahre, 'n ekliger Fetzen Zeit - was
macht Schn ... Schnurz nannten wir ihn ja wohl?
Fips, - die ganze heitere **Blase** von damals? Hast Du
den einen oder anderen im Auge behalten?

[15] LOTH. Sach mal, solltest Du das nicht wissen?

HOFFMANN. Was?

LOTH. Dass er sich erschossen hat.

HOFFMANN. Wer? - hat sich wieder mal erschossen?

LOTH. Fips! Friedrich Hildebrandt.

HOFFMANN. I warum nich gar!

LOTH. Ja! er hat sich erschossen - im Grunewald, an einer sehr schönen Stelle der Havelseeufer. Ich war dort, man hat den Blick auf Spandau.

HOFFMANN. Hm! - Hätt ihm das nicht zugetraut, war doch sonst keine Heldennatur.

LOTH. Deswegen hat er sich eben erschossen. -
Gewissenhaft war er, sehr gewissenhaft.

HOFFMANN. Gewissenhaft? Woso?

LOTH. Nun, darum ebensonst hätte er sich wohl nicht erschossen.

HOFFMANN. Versteh nicht recht.

LOTH. Na, die Farbe seiner politischen Anschauungen kennst Du doch?

HOFFMANN. Ja, grün.

LOTH. Du kannst sie gern so nennen. Er war, dies wirst Du ihm wohl lassen müssen, ein talentvoller Jung. - Fünf Jahre hat er als Stukkateur arbeiten müssen, andere fünf Jahre dann, sozusagen, auf eigene Faust durchgehungert und dazu kleine Statuetten modelliert.

HOFFMANN. Abstoßendes Zeug. Ich will von der Kunst erheitert sein. . . .Nee! diese Sorte Kunst war durchaus nicht mein Geschmack.

LOTH. Meiner war es auch nicht, aber er hatte sich nun doch einmal drauf versteift. Voriges Frühjahr schrieben sie da ein Denkmal aus; irgendein Duodezfürst^[16] chen, glaub ich, sollte verewigt werden. Fips hatte sich beteiligt und gewonnen; kurz darauf schoss er sich tot.

HOFFMANN. Wo da die Gewissenhaftigkeit stecken soll, ist mir völlig schleierhaft. – Für so was habe ich nur eine Benennung: Spahn – auch Wurm – Spleen – so was.

LOTH. Das ist ja das allgemeine Urteil.

HOFFMANN. Tut mir leid, kann aber nicht umhin mich ihm anzuschließen.

.....

LOTH. Es ist ja für ihn auch ganz gleichgültig, was . . .

HOFFMANN. Ach überhaupt lassen wir das. Ich bedauere ihn im Grunde ganz ebenso sehr wie Du, aber – nun ist er doch einmal tot, der gute Kerl; – erzähle mir lieber was von Dir, was Du getrieben hast, wie's Dir ergangen ist.

LOTH. Es ist mir so ergangen, wie ich's erwarten musste. – Hast Du gar nichts von mir gehört? – durch die Zeitungen mein ich.

HOFFMANN (*EIN WENIG BEFANGEN*). Wüsste nicht.

LOTH. Nichts von der **Leipziger Geschichte?**

HOFFMANN. Ach so, das! – Ja! – Ich glaube . . . nichts
Genaueres.

LOTH. Also, die Sache war folgende:

HOFFMANN (*SEINE HAND AUF LOTH'S ARM
LEGEND*).

Ehe Du anfängst: willst Du denn gar nichts zu Dir
nehmen?

LOTH. Später vielleicht.

HOFFMANN. Auch nicht ein Gläschen Kognak?

LOTH. Nein. Das am allerwenigsten.

HOFFMANN. Nun, dann werde ich ein Gläschen

Nichts besser für den Magen (*holt Flasche und zwei
Gläs[17] chen vom Buffet, setzt alles auf den Tisch vor
Loth*). **Grand Champagne**, feinste Nummer; ich kann
ihn empfehlen. – Möchtest Du nicht?

LOTH. Danke!

HOFFMANN (*KIPPT DAS GLÄSCHEN IN DEN
MUND*).

Oah! – na, nu bin ich ganz Ohr.

LOTH. Kurz und gut: da bin ich eben sehr stark
hineingefallen.

HOFFMANN. Mit zwei Jahren, glaub ich?!

LOTH. Ganz recht! Du scheinst es ja doch also zu
wissen. **Zwei Jahre Gefängnis** bekam ich, und nach

dem haben sie mich noch von der Universität **relegiert**. Damals war ich – einundzwanzig – nun! in diesen zwei Gefängnisjahren habe ich mein erstes volkswirtschaftliches Buch geschrieben. Dass es gerade ein Vergnügen gewesen, zu **brummen**, müsste ich allerdings lügen.

HOFFMANN. Wie man doch einmal so sein konnte! merkwürdig! Sowas hat man sich nun allen Ernstes in den Kopf gesetzt. **Bare** Kindereien sind es gewesen, kann mir nicht helfen. Du! – **nach Amerika auswandern, 'n** Dutzend **Gelbschnäbel** wie wir! – wir und Musterstaat gründen! Köstliche Vorstellung!

LOTH. Kindereien?! – tjaa! In gewisser Beziehung sind es auch wirklich Kindereien gewesen; wir unterschätzten die Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens.

HOFFMANN. Und dass Du nun wirk-lich hinaus gingst – nach Amerika – all-len Ernstes mit leeren Händen Denk doch mal an, was es heißt, Grund und Boden für einen Musterstaat mit leeren Händen erwerben zu wollen: das ist ja beinah ver, jedenfalls ist es einzig naiv.

[18] **LOTH.** Ach, gerade mit dem Ergebnis meiner Amerikafahrt bin ich ganz zufrieden.

HOFFMANN (LAUT AUFLACHEND). **Kaltwasserkur**, vorzügliche Resultate, wenn Du es so meinst . . .

LOTH. Kann sein, ich bin etwas abgekühlt worden;
damit ist mir aber gar nichts Besonderes geschehen.
Jeder Mensch macht seinen Abkühlungsprozess durch.
Ich bin jedoch weit davon entfernt, den Wert der
nun, sagen wir hitzigen Zeit zu verkennen, sie war
auch gar nicht so furchtbar naiv, wie Du sie hinstellst.

HOFFMANN. Na, ich weiß nicht?!

LOTH. Du brauchst nur an die Durchschnittskindereien
unserer Tage denken: das Couleurwesen auf den
Universitäten, das Saufen, das Pauken. Warum all der
Lärm? Wie Fips zu sagen pflegte: um Hekuba!
Um Hekuba drehte es sich bei uns doch wohl nicht;
wir hatten die allerhöchsten menschheitlichen Ziele
im Auge. Und abgesehen davon, diese naive Zeit hat
bei mir gründlich mit Vorurteilen aufgeräumt, ich bin
mit der Scheinreligion und Scheinmoral und mit noch
manchem anderen

HOFFMANN. Das kann ich Dir ja auch ohne Weiteres
zugeben: Wenn ich jetzt doch immerhin ein
vorurteilsloser, aufgeklärter Mensch bin, dann
verdanke ich das, wie ich gar nicht leugne, den
Tagen unseres Umgangs. – Natürlicherweise! – Ich bin
der Letzte, das zu leugnen. – Ich bin überhaupt in
keiner Beziehung Unmensch. Nur muss man nicht
mit dem Kopfe durch die Wand rennen wollen. – Man
muss nicht die Übel, an denen die gegenwärtige

Generation, leider Gottes, krankt, durch noch [19] größere verdrängen wollen; man muss – alles ruhig seinen natürlichen Gang gehen lassen. Was kommen soll, kommt! Praktisch, praktisch muss man verfahren! Erwinnere Dich! Ich habe das früher gerade so betont: Und dieser Grundsatz hat sich bezahlt gemacht. – Das ist es ja eben. Ihr alle – Du mit eingerechnet –, Ihr verfährt höchst unpraktisch.

LOTH. Erklär mir eben mal, wie Du das meinst.

HOFFMANN. Einfach! Ihr nützt Eure Fähigkeiten nicht aus. Zum Beispiel Du: 'n Kerl wie Du, mit Kenntnissen, Energie etc., was hätte Dir nicht offen gestanden! Statt dessen, was machst Du? **Kom-pro-mit-tierst Dich** von vornherein der-art na, Hand aufs Herz! Hast Du das nicht manchmal bereut?

LOTH. Ich konnte nicht gut bereuen, weil ich ohne Schuld verurteilt worden bin.

HOFFMANN. Kann ich ja nicht beurteilen, weißt Du.

LOTH. Du wirst das gleich können, wenn ich Dir sage: die **Anklageschrift** führte aus, ich hätte unseren **Verein Vancouver-Island** nur zum Zwecke parteilicher Agitation ins Leben gerufen, dann sollte ich auch Geld zu Parteizwecken gesammelt haben. Du weißt ja nun, dass es uns mit unseren kolonialen Bestrebungen Ernst war, und was das Geldsammeln anlangt, so hast Du ja selbst gesagt, dass wir alle

miteinander leere Hände hatten. Die Anklage enthält also kein wahres Wort, und als Mitglied solltest Du das doch

H O F F M A N N. Na – Mitglied war ich doch wohl eigentlich nicht so recht. – Übrigens glaube ich Dir selbstredend. – Die Richter sind halt immer nur Menschen, muss man nehmen. – Jedenfalls hättest Du, um praktisch zu han[20] deln, auch den Schein meiden müssen. Überhaupt: ich habe mich in der Folge manchmal bass gewundert über Dich: Redakteur der Arbeiterkanzel, des obskursten aller Käseblättchen – Reichstagskandidat des süßen Pöbels! Und was hast Du nu davon? – versteh mich nicht falsch! Ich bin der Letzte, der es an Mitleid mit dem armen Volke fehlen lässt, aber wenn etwas geschieht, dann mag es von oben herab geschehen! Es muss sogar von oben herab geschehen, das Volk weiß nun mal nicht, was ihm nottut – das »Von-unten-herauf«, siehst Du, das eben nenne ich das »Mit-dem-Kopf-durch-die-Wandrennen«.

L O T H. Ich bin aus dem, was Du eben gesagt hast, nicht klug geworden.

H O F F M A N N. Na, ich meine eben: sieh mich an! ich habe die Hände frei: ich könnte nu schon anfangen, was für die Ideale zu tun. – Ich kann wohl sagen, mein praktisches Programm ist nahezu durchgeführt.

Aber Ihr . . . immer mit leeren Händen, was wollt denn Ihr machen?

LOTH. Ja, wie man so hört: Du segelst stark auf **Bleichröder** zu.

HOFFMANN (*GESCHMEICHEL*T). Zu viel Ehre – vorläufig noch. Wer sagt das? – **Man arbeitet eben seinen** soliden Stiefel fort: das belohnt sich naturgemäß – wer sagt das übrigens?

LOTH. Ich hörte drüben in **Jauer** zwei Herren am Nebentisch davon reden.

HOFFMANN. Ä! Du! – Ich habe Feinde! – Was sagten die denn übrigens?

LOTH. Nichts Besonderes. Durch sie erfuhr ich: dass Du [21] Dich zur Zeit eben hier auf das Gut Deiner Schwiegereltern zurückgezogen hast.

HOFFMANN. Was die Menschen nicht alles ausschnüffeln! Lieber Freund! Du glaubst nicht, wie ein Mann in meiner Stellung auf Schritt und Tritt beobachtet wird: Das ist auch so 'n Übelstand des Reich . . . – Die Sache ist nämlich die: ich erwarte der größeren Ruhe und gesünderen Luft wegen die **Niederkunft** meiner Frau hier.

LOTH. Wie passt denn das aber mit dem Arzt? Ein guter Arzt ist doch in solchen Fällen von allergrößter Wichtigkeit. Und hier auf dem Dorfe . . .

HOFFMANN. Das ist es eben, der Arzt hier ist ganz besonders tüchtig; und, weißt Du, so viel habe ich bereits weg: Gewissenhaftigkeit geht beim Arzt über Genie.

LOTH. Vielleicht ist sie eine Begleiterscheinung des Genies im Arzt.

HOFFMANN. Mein'twegen, jedenfalls hat unser Arzt Gewissen. Er ist nämlich auch so'n Stück **Ideologe**, halb und halb unser Schlag - **reüssiert** schauderhaft unter Bergleuten und auch unter dem Bauernvolk. Man vergöttert ihn geradezu. Zu Zeiten übrigens 'n recht unverdaulicher **Patron**, 'n Mischmasch von Härte und Sentimentalität. Aber, wie gesagt, Gewissenhaftigkeit weiß ich zu schätzen! - Unbedingt! - Eh ich's vergesse es ist mir nämlich darum zu tun . . . man muss immer wissen, wessen man sich zu versehen hat Höre! sage mir doch ich seh Dir's an, die Herren am Nebentische haben nichts Gutes über mich gesprochen. - Sag mir doch, bitte! was sie gesprochen haben.

[22] **LOTH.** Das sollte ich wohl nicht tun, denn ich will Dich nachher um zweihundert Mark bitten, geradezu bitten, denn ich werde sie Dir wohl kaum je wiedergeben können.

HOFFMANN (*ZIEHT EIN SCHECKBUCH AUS DER BRUSTTASCHE, FÜLLT SCHECK AUS, ÜBERGIBT IHN LOTH*).

Bei irgendeiner Reichsbankfiliale Es ist mir 'n Vergnügen

LOTH. Deine **Fixigkeit** übertrifft alle meine Erwartungen. - Na! - ich nehm es dankbar an und Du weißt ja, übel angewandt ist es auch nicht.

HOFFMANN (*MIT ANFLUG VON **PATHOS***). Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert! - doch jetzt, Loth! sei so gut, sag mir, was die Herren am Nebentisch

LOTH. Sie haben wohl Unsinn gesprochen.

HOFFMANN. Sag mir's trotzdem, bitte! - Es ist mir lediglich interessant, ledig-lich interessant -

LOTH. Es war davon die Rede, dass Du hier einen anderen aus der Position verdrängt hättest, - einen Bauunternehmer Müller.

HOFFMANN. Na-tür-lich! diese Geschichte!

LOTH. Ich glaube, der Mann sollte mit Deiner jetzigen Frau verlobt gewesen sein.

HOFFMANN. War er auch. - Und was weiter?

LOTH. Ich erzähle Dir alles, wie ich es hörte, weil ich annehme: es kommt Dir darauf an, die Verleumdung möglichst getreu kennenzulernen.

HOFFMANN. Ganz recht! Also?

LOTH. Soviel ich heraushörte, soll dieser Müller den Bau einer Strecke der hiesigen Gebirgsbahn übernommen haben.

HOFFMANN. Ja! Mit lumpigen zehntausend **Talern** Ver [23] mögen. Als er einsah, dass dieses Geld nicht zureichte, wollte er schnell eine **Witzdorfer** Bauerntochter fischen; meine jetzige Frau sollte diejenige sein, welche.

LOTH. Er hätte es, sagten sie, mit der Tochter, Du mit dem Alten gemacht. – Dann hat er sich ja wohl erschossen?! – Auch seine Strecke hättest Du zu Ende gebaut und noch sehr viel Geld dabei verdient.

HOFFMANN. Darin ist einiges Wahre enthalten, doch – ich könnte Dir eine Verknüpfung der Tatsachen geben Wussten sie am Ende noch mehr dergleichen erbaulichen Dinge?

LOTH. Ganz besonders – muss ich Dir sagen – regten sie sich über etwas auf: sie rechneten sich vor, welch ein enormes Geschäft **in Kohlen** Du jetzt machtest und nannten Dich einen na, schmeichelhaft war es eben nicht für Dich. Kurz gesagt, sie erzählten, Du hättest die hiesigen dummen Bauern beim Champagner überredet, einen Vertrag zu unterzeichnen, in welchem Dir der alleinige **Verschleiß** aller in ihren Gruben geförderter Kohle

übertragen worden ist gegen eine Pachtsumme, die **fabelhaft** gering sein sollte.

HOFFMANN (*SICHTLICH PEINLICH BERÜHRT, STEHT AUF*).

Ich will Dir was sagen, Loth Ach, warum auch noch darin rühren? Ich schlage vor, wir denken ans Abendbrot, mein Hunger ist mörderisch. – Mörderischen Hunger habe ich. (*Er drückt auf den Knopf einer **elektrischen Leitung**, deren Draht in Form einer grünen Schnur auf das Sofa herunterhängt; man hört das Läuten einer elektrischen Klingel.*)

LOTH. Nun, wenn Du mich hier behalten willst – dann sei [24] so gut ich möchte mich eben 'n bisschen säubern.

HOFFMANN. Gleich sollst Du alles Nötige (*Eduard tritt ein, Diener in **Livree**.*) Eduard! führen Sie den Herrn ins Gastzimmer.

EDUARD. Sehr wohl, gnädiger Herr.

HOFFMANN (*LOTH DIE HAND DRÜCKEND*). In spätestens fünfzehn Minuten möchte ich Dich bitten, zum Essen herunterzukommen.

LOTH. Übrig Zeit, also, Wiedersehen!

HOFFMANN. Wiedersehen!

(*Eduard öffnet die Tür und lässt Loth vorangehen. Beide ab. Hoffmann kratzt sich den Hinterkopf, blickt*

nachdenklich auf den Fußboden, geht dann auf die Tür rechts zu, deren Klinke er bereits gefasst hat, als Helene, welche hastig durch die Glastür eingetreten ist, ihn anruft.)

HELENE. Schwager! Wer war das?

HOFFMANN. Das war einer von meinen
Gymnasialfreunden, der älteste sogar, Alfred Loth.

HELENE (*SCHNELL*). Ist er schon wieder fort?

HOFFMANN. Nein! Er wird mit uns zu Abend essen. –
Womöglich . . . ja, womöglich auch hier übernachten.

HELENE. **Oh Jeses!** Da komme ich nicht zum
Abendessen.

HOFFMANN. Aber Helene!

HELENE. Was brauche ich auch unter gebildete
Menschen zu kommen, ich will nur ruhig weiter
verbauern.

HOFFMANN. Ach, immer diese **Schrullen!** Du wirst mir
sogar den großen Dienst erweisen und die Anordnun
[25] gen für den Abendtisch treffen. Sei so gut! – Wir
machen's 'n bisschen feierlich. Ich vermute nämlich,
er **führt irgendwas im Schilde**.

HELENE. Was meinst Du, im Schilde führen?

HOFFMANN. **Maulwurfsarbeit** – Wühlen, Wühlen. –
Davon verstehst Du nun freilich nichts. – Kann mich
übrigens täuschen, denn ich habe bis jetzt vermieden
auf diesen Gegenstand zu kommen. Jedenfalls mach

alles recht einladend, auf diese Weise ist den Leuten noch am leichtesten . . . Champagner natürlich! Die Hummern von Hamburg sind angekommen?

HELENE. Ich glaube, sie sind heut früh angekommen.

HOFFMANN. Also, Hummern! (*es klopft sehr stark*) herein!

POSTPAKETTRÄGER (*EINE KISTE UNTERM ARM, EINTRETEND, SPRICHT ER IN SINGENDEM TONE*).

eine Kist-e.

HELENE. Von wo?

PAKETTRÄGER. Ber-lin.

HOFFMANN. Richtig! es werden **die Kindersachen von Herzog** sein. (*Er besieht das Paket und nimmt den Abschnitt.*) Ja, ja, es sind die Sachen von Herzog.

HELENE. Die-se Kiste voll? Du übertreibst.

HOFFMANN. (**Lohnt den Paketträger ab.**)

PAKETTRÄGER (*EBENSO HALB SINGEND*). **Schön'n gu'n A-bend** (*ab*).

HOFFMANN. Wieso übertreiben?

HELENE. Nun, hiermit kann man doch wenigstens drei Kinder ausstatten.

HOFFMANN. Bist Du mit meiner Frau spazieren gegangen?

HELENE. Was soll ich machen, wenn sie immer gleich müde wird?